

Zeitschrift: Der Fourier : offizielles Organ des Schweizerischen Fourier-Verbandes und des Verbandes Schweizerischer Fouriergehilfen

Herausgeber: Schweizerischer Fourierverband

Band: 62 (1989)

Heft: 11

Artikel: Sicherheitspolitik : Perestroika : die indirekte Strategie Gorbatschows

Autor: Stahel, Albert A.

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-519503>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 17.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Perestroika: Die Indirekte Strategie Gorbatschows

Den meisten Lesern im Westen ist nicht aufgefallen, dass Perestroika zuerst im amerikanischen Verlag Harper und Row erschienen ist. Ganz offensichtlich wurde von Anfang an dieses Buch für den westlichen Leser geschrieben. Das Buch stellt ein typisches Produkt der sowjetischen Propaganda dar mit einer Mischung von Wahrheiten, Halbwahrheiten und phantasievoller Zurechtbiegung der Wahrheit.

Entspannung und Abrüstung

Für den Westeuropäer und damit auch für den Schweizer ist das sechste Kapitel mit dem Titel «Europa in der sowjetischen Aussenpolitik» sehr lesenswert. Dieses Kapitel leitet Gorbatschow unter anderem mit den folgenden versöhnlichen Worten an die Westeuropäer ein:

«Wir sind ungehalten über die Behauptung, Europa sei zum Schauplatz der Konfrontation zwischen den Blöcken und gegenseitiger Kriegsvorbereitung verurteilt. Ihre Initiative, die schliesslich ganz Europa, die USA und Kanada nach Helsinki führte, ist eine Bestätigung dafür, dass sich die sozialistischen Länder nicht mit dieser Ansicht abgefunden haben. Die Schlussakte von Helsinki liess reale Wege zur Erlangung der Einheit Europas auf friedlicher und fairer Basis erkennen.»

Selbstverständlich erwähnt Gorbatschow nicht die Ursachen für die Teilung Europas, so die Errichtung des Eisernen Vorhanges durch die UdSSR nach 1945, die Berlin-Blockade von 1948/49 und die Versuche Stalins, den Marshallplan zu sabotieren.

Die Entspannung in Europa ist nach Gorbatschow nur dank den sozialistischen Staaten wieder aufgenommen worden. Deshalb dürfen die sozialistischen Staaten unter keinen Umständen ihre (militärische) Machtstellung abbauen:

«Auf der anderen Seite beweist dies einmal mehr, dass es dem Sozialismus zufällt, die entscheidende Rolle zu spielen, wenn es darum geht, die Gegner der Entspannung gefügig zu machen und die Beziehungen zwischen allen europäischen Staaten zu normalisieren, damit aus ihnen gute Nachbarn werden. Sobald der sozialistische Einfluss nachlässt, kommt es verstärkt zu militärischen und machtpolitischen Bestrebungen.»

Die «gesamteuropäische» Politik

Nach dieser Ausräumung falscher Hoffnungen über eine echte Abrüstung der Sowjetunion und des Warschauer Paktes wird die Notwendigkeit einer gesamteuropäischen Politik, ohne die USA, hervorgehoben:

«Man kann eine ganze Reihe von sachlichen Argumenten aufzählen, die eine gesamteuropäische Politik notwendig machen:

1. Das dicht besiedelte und stark urbanisierte Europa ist sowohl mit Kernwaffen als auch mit konventionellen Waffen gespickt. Es wäre untertrieben, es heutzutage lediglich als „Pulverfass“ zu bezeichnen. Hier stehen sich die stärksten militärischen Gruppierungen gegenüber, ausgerüstet mit hochmodernem Kriegsgerät. Tausende von nuklearen Sprengköpfen werden hier gelagert, während lediglich einige Dutzend ausreichen würden, um Europa in eine Hölle zu verwandeln.
2. Selbst ein konventioneller Krieg hätte heute für Europa katastrophale Folgen, von einem Atomkrieg ganz zu schweigen. Nicht nur deshalb, weil konventionelle Waffen heute eine viel grössere Zerstörungskraft haben als während des Zweiten Weltkrieges, sondern auch wegen der Atomkraftwerke, zu denen etwa 200 Reaktoranlagen gehören, und wegen der grossen Anzahl von chemischen Fabriken. Die Zerstörung dieser Einrichtungen im Laufe konventioneller Feindseligkeiten würde den Kontinent unbewohnbar machen.
3. Europa gehört zu den industriell am höchsten entwickelten Regionen der Welt. Industrie und Transportwesen haben sich bis zu einem Punkt entwickelt, an dem die Gefahr für die Umwelt fast schon kritisch wird. Dieses Problem geht bereits über nationale Grenzen hinaus und erstreckt sich heutzutage auf ganz Europa . . .»

Dabei skizziert Gorbatschow das gesamte Szenario, das die Westeuropäer erschreckt: die Zerstörung Europas durch Nuklear- und konventionelle Waffen wie auch die Auswirkungen von Umweltkatastrophen durch Kernkraftwerkunfälle und Unfälle in der chemischen Industrie. Er erwähnt allerdings nicht, dass das sowjetische Tschernobyl ein gutes Beispiel für einen Unfall in Friedenszeiten ist.

Die USA als Hauptschuldigen

Der Verursacher und damit auch der Hauptschuldige für alle diese Katastrophen, die über Europa hereinbrechen könnten, sind für ihn die USA:

«Dennoch gibt es Ideologen und Politiker, die gegen die Sowjetunion weiterhin Misstrauen säen. Die Mehrheit der Staaten Westeuropas segelt im Kielwasser der USA und veröffentlicht eine Menge hysterischer Artikel, . . .»

Nachdem er die Beziehungen zu den USA als die Ursache für die Gefährdung Westeuropas durch Kriege und Umweltkatastrophen bezeichnet, prangert er die USA als den Hauptschuldigen für die Teilung Deutschlands an:

«Ich erinnerte Weizsäcker daran, dass die Pläne zur Teilung Deutschlands noch in den Kriegsjahren von Churchill und von amerikanischen Politikern ausgearbeitet wurden. Wir widersetzten uns diesen Plänen und sprachen uns für die Errichtung eines einzigen souveränen und demokratischen deutschen Staates aus.»

Gorbatschow unterlässt es allerdings zu erwähnen, dass Stalin durch seine Drohungen und Politik die Teilung Deutschlands vorangetrieben hat.

Die Abkoppelung der BRD

Nach wie vor ist das Hauptziel der Sowjetunion die Loslösung der Bundesrepublik Deutschland aus dem westlichen Bündnis NATO. Deshalb postuliert Gorbatschow auch eine enge Zusammenarbeit zwischen der Bundesrepublik und der Sowjetunion:

«Die Entwicklung Europas ist unmöglich ohne aktive Zusammenarbeit unserer beider Staaten. Stabile Beziehungen zwischen der BRD und der UdSSR wären in der Tat von historischer Bedeutung. Auch wenn die beiden deutschen Staaten innerhalb ihrer Systeme und ihrer Bündnisse ihre Identität wahren, können sie doch eine wich-

tige Rolle bei der Entwicklung Europas und der Welt spielen. Die Sowjetunion ist an der Sicherheit der Bundesrepublik Deutschland interessiert. Wenn die BRD nicht gefestigt wäre, könnte es keine Hoffnung auf Stabilität für Europa und somit für die ganze Welt geben.»

Die Entnuklearisierung

Neben den Beziehungen zu den USA verhindert ein zweiter Faktor den Einbezug der Bundesrepublik in den Machtbereich der Sowjetunion: die in Westeuropa stationierten Nuklearwaffen der USA wie auch die Nuklearpotentiale Frankreichs und Grossbritanniens. Nach den negativen Erfahrungen mit der Friedensbewegung von 1983 versucht die sowjetische Führung diese Waffen mit Hilfe von Verträgen abzuziehen und zu verschrotten. In Vorwegnahme der gegenwärtig geführten Auseinandersetzung zwischen der BRD und den USA argumentiert Gorbatschow wie folgt:

«Bei Gesprächen mit ausländischen Regierungschefs frage ich manchmal ganz direkt: „Glauben Sie, dass die Sowjetunion beabsichtigt, Ihr Land und ganz Westeuropa anzugreifen?“ Fast alle antworten dann: „Nein, das glauben wir nicht.“ Aber einige äussern sofort Bedenken und behaupten, die bloße Tatsache der immensen militärischen Stärke der UdSSR schaffe eine potentielle Bedrohung. Man kann derartige Argumente durchaus verstehen. Doch es ist weit weniger verständlich, wenn nationales Ansehen und Grösse mit dem Besitz von Atomwaffen in Zusammenhang gebracht werden, obwohl doch feststeht, dass diese Waffen lediglich den Anreiz zu Aggressionen liefern würden und keine wirkliche andere Bedeutung hätten, falls es zu einem Atomkrieg kommen sollte.

Wenn wir von Abrüstung als einem wesentlichen Element sprechen, das beim Aufbau eines gemeinsamen europäischen Hauses als erstes beachtet werden sollte, dann wenden wir uns damit vor allem an die europäischen Atomkräfte Grossbritannien und Frankreich.»

Offensichtlich bildet das riesige Nuklearpotential der Sowjetunion kein Anreiz zu Aggressionen, denn sonst müsste es so schnell als möglich vernichtet werden. Dass aber andererseits die Präsenz der amerikanischen Nuklearwaffen und das Vorhandensein der unabhängigen Nuklearpotentiale Grossbritanniens und Frankreichs

die Sowjetunion seit Ende des Zweiten Weltkrieges vor einem Angriff auf Westeuropa abgeschreckt, ja überhaupt einen Krieg in Europa verhindert haben, verschweigt Gorbatschow. Die Westeuropäer sollen auf die Nuklearwaffen verzichten und dafür an die Nichtangriffsabsichten der UdSSR glauben:

«Massnahmen wie die Schaffung von atomwaffenfreien Zonen und von Zonen, die frei von chemischen Waffen sind, würden auch dazu beitragen, die Sicherheit Europas zu stärken. Wir unterstützen den Vorschlag, den die Regierungen der Deutschen Demokratischen Republik und der Tschechoslowakei der bundesdeutschen Regierung unterbreitet haben, in Mitteleuropa einen atomwaffenfreien Korridor zu schaffen. Es ist bekannt, dass auch die Sozialdemokratische Partei Deutschlands bei der Ausarbeitung des Konzepts für solch einen Korridor mitgewirkt hat. Wir sind bereit, den nichtatomaren Status einer derartigen Zone zu garantieren und zu respektieren.»

Weg von den USA

Damit eine neue Verteidigungspolitik ohne Nuklearwaffen durchgesetzt werden kann, müssen sich die westeuropäischen NATO-Staaten von den USA lösen und die verteidigungspolitische Zusammenarbeit aufgeben:

«Es ist bedauerlich, dass die Regierungen der NATO-Länder, diejenigen eingeschlossen, die sich ausdrücklich von den gefährlichen Extremen der amerikanischen Politik distanzieren, schliesslich dem Druck nachgeben und auf diese Weise die Verantwortung übernehmen für die Ausweitung des Rüstungswettlaufs und der internationalen Spannungen.»

Gorbatschow bedauert es auch, dass durch die Bindungen an die USA nicht nur die Sicherheit, sondern auch die europäische Kultur bedroht wird:

«Auch über der europäischen Kultur schwebt eine ernsthaft drohende Gefahr. Diese Bedrohung geht von einer „Massenkultur“ aus, die über den Atlantik kommt. Wir verstehen die Besorgnis westlicher Intellektueller sehr gut. Man kann sich in der Tat nur wundern, dass eine starke, zutiefst intelligente und von Natur aus humane europäische Kultur zurückweicht vor dem primitiven Trubel von Gewalt und Pornographie und der Flut von billigen Gefühlen und niedriger Gedanken.»

Offensichtlich ist Herr Gorbatschow über die Beeinflussung der westeuropäischen Kultur durch die amerikanische Pornographie falsch informiert, sonst hätte er diesen niedrigen Appell an den Anti-Amerikanismus der europäischen Intellektuellen nicht gemacht. Auf alle Fälle weist er als guter Biedermann jeden Versuch der sowjetischen Abkoppelung Westeuropas von den USA von sich:

«Wenn wir auf die Bedeutung der unabhängigen Haltung Europas hinweisen, wirft man uns häufig vor, wir wollten Westeuropa und die Vereinigten Staaten entzweien. Wir hatten nie diese Absicht und haben sie auch jetzt nicht. Wir sind weit davon entfernt, die historischen Bindungen zwischen Westeuropa und den Vereinigten Staaten zu ignorieren oder zu schmälern. Es ist absurd, die europäische Linie der sowjetischen Aussenpolitik als einen Ausdruck von „Anti-amerikanismus“ zu deuten. Wir haben nicht die Absicht, uns an diplomatischen Jonglierkünsten zu beteiligen, und wir haben nicht das Bedürfnis, in den internationalen Beziehungen ein Chaos herbeizuführen. Das wäre unvereinbar mit den vorrangigen Zielen unserer Aussenpolitik – einen stabilen und dauerhaften Frieden zu fördern, der sich auf gegenseitiges Vertrauen und auf die Zusammenarbeit unter den Völkern gründet.»

Das gemeinsame europäische Haus und die UdSSR

Trotz dieser Relativierung wäre es aber gut, wenn die USA aus Westeuropa verschwinden würden und die Europäer unter sich, zusammen mit der Sowjetunion, ihre Politik selbst gestalten könnten:

«Unsere Idee von einem „gemeinsamen europäischen Haus“ zielt sicherlich nicht darauf ab, jemandem den Eintritt zu verwehren. Natürlich hätten wir es nicht gerne, wenn jemand die Türen des europäischen Hauses einträte und in irgendeiner Wohnung am oberen Ende des Tisches Platz nähme.»

Mit seinem Buch «Perestroika» bietet Generalsekretär Gorbatschow ein sehr schönes Beispiel der zum gegenwärtigen Zeitpunkt geführten Indirekten Strategie mit Entstellungen, Halbwahrheiten und Wahrheiten. Mit dieser Indirekten Strategie verfolgt Gorbatschow nach wie vor die drei Ziele, die die Sowjetunion seit 1945 anstrebt:

1. die Entfernung der Nuklearwaffen aus Westeuropa und damit die Beseitigung der Abschreckung gegenüber einem konventionellen Angriff der Sowjetunion;
2. die Ausnützung der technologischen Kenntnisse der Westeuropäer durch eine «Zusammenarbeit» mit der Sowjetunion ohne Beteiligung der USA;
3. die politische und militärische Abkoppelung Westeuropas von den USA.

Sollten diese drei Ziele dank der Dummheit der westeuropäischen Eliten einmal verwirklicht sein, dann hätten die Westeuropäer nicht nur den Sicherheitsschirm der USA verloren, son-

dern auch die Abschreckung gegenüber sowjetischen Drohungen und Angriffen. Nach Abschluss einer erfolgreichen Indirekten Strategie dürfte ihnen nur noch die «friedliche» Zusammenarbeit unter der Vorherrschaft der Sowjetunion übrig bleiben:

«Europa kann und muss eine konstruktive, innovative und positive Rolle spielen.»

Prof. Dr. Albert A. Stahel, Herrliberg

Auszug aus: Albert A. Stahel, Indirekte Strategie, Der Westen und Gorbatschow, Presdok, Zürich, 1989.

Buchbesprechung

Die Schweizer Flieger- und Fliegerabwehrtruppen 1939–1945 Aufträge und Einsatz

Werner Rutschmann beschreibt mit Akribie den Ausbau der Flieger- und den Aufbau der Fliegerabwehrtruppen vor dem Zweiten Weltkrieg, die organisatorische und materielle Stärkung ihres Kampfwertes sowie ihre Aufträge und den Einsatz während des Aktivdienstes.

Interessenkonflikte zwischen der neuen Abteilung für Flugwesen und Fliegerabwehr und der Kriegstechnischen Abteilung kennzeichneten die Flug- und Flab-Materialbeschaffung. Der Kauf der hervorragenden Messerschmitt-Jagd-einsitzer war eine Notlösung, weil die Lizenzfabrikation der Morane in Verzug war. Der Mehrzweckzweisitzer C 36 kam statt 1938 erst 1942 zur Truppe. Die erste in Lizenz gebaute 7,5 cm-Flab-Kanone wurde erst nach Kriegsbeginn ausgeliefert. Verfügbare 20 mm-Flab-Geschütze Oerlikon sollten nicht beschafft werden, weil die KTA eigene, noch nicht fertigungsentwickelte Flab-Waffen einführen wollte. Der Ausbau der FF-Infrastruktur, einschliesslich aller Flugplätze, des Fliegerbeobachtungs- und Meldedienstes und des Übermittlungsdienstes sowie der mühsame materielle, personelle und organisatorische Aufbau der Flab werden erstmals vollständig dargestellt.

Wahrung der Lufthoheit und Vorbereitung für den Kriegsfall waren die beiden Hauptaufträge der FF-Truppen während des Aktivdienstes. Die

Auftragserfüllung wird im weiten Rahmen der Ereignisse auf den Kriegsschauplätzen gezeigt. Lange dauerte die Suche für ein zweckmässiges Verhalten bei Fliegergrenzverletzungen. Nach Gefechten mit der deutschen Luftwaffe wurden der Fliegertruppe die Flügel gestutzt. Das «Neutralitätsschiessen» der 7,5 cm-Flab blieb Demonstration. Erst nach 40 demütigenden Monaten konnte die Flugwaffe wieder Alarmpatrouillen und später -staffeln einsetzen. In den Operationsbefehlen des Generals waren u.a. die Aufgaben der Armee und die Aufträge an die FF-Truppen für den Kriegsfall festgehalten. Es finden sich alle Operationsbefehle für die Armee und, soweit noch vorhanden, die Folgebefehle des Kommandos der FF-Truppen. Absichten und Befehle sind kommentiert, das Geforderte ist dem Machbaren gegenübergestellt.

Kein Fliegerbuch und keine Truppenchronik, sondern ein kritisches militärgeschichtliches Werk auf der Grundlage von sorgfältig ausgewerteten Weisungen, Befehlen und anderen Dokumenten aus dem Bundesarchiv.

Werner Rutschmann, «Die Schweizer Flieger- und Fliegerabwehrtruppen 1939–1945, Aufträge und Einsatz.»

396 Seiten, 120 Schwarz-Weiss-Abbildungen, Leinen mit vierfarbigem Schutzumschlag, Grossformat 22,5 x 29 cm, Fr. 68.–, Ott Verlag, Thun.